Zeitschrift: Freidenker [1908-1914]

Herausgeber: Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund

Band: 1 (1908)

Heft: 6

Artikel: Freidenker-Verfolgung in Nord-Böhmen

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-405932

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Cottes eine problematische, eine unerwiesene und unerweisliche ift, bann ift auch die Berbindung des Menichen mit ihm eine zweifelhafte, unsichere, imaginäre. Sagen wir aber "Berbindung des Einzelnen mit dem All", mit der Natur und der Menschheit; das Bewußtsein, daß wir ein Teil der Natur sind, die mit uns schaltet und waltet wie mit ihren andern Gebilden, das Bewußtsein, daß wir Glie-der der Menscheit und mit deren Wohl und Wehe, Fortichritt und Zielen innig verknüpft sind: so ist dies nichts and deres als Vernunst, und dann bedürfen wir für diesen

Begriff feines Fremdwortes. Bas ist also Religion? — Religion ift ein Zwitterding eine Berfuppelung von zwei Zdeen, die mit einander nicht notwendig etwas zu schaffen haben. Religion ist ein Ge-misch von Sittenlehre und Aberglauben, von sittlichen und übernatürliden Borjullungen, weld lettere nach unierer lleberzengung nur eingebildet, imaginär, phantaftijd find, weil es laut wijfenidgoftlider Erfenntnis feinen Geijt gibt außer dem lebenden Körper und feine Erscheinung, die den Katurgesehen widerspricht. Eben darum, weil das Wort "Religion" zwei einander fremde Dinge in sich vereinigt,

aibt es dafiir auch kein deutsches Wort. Tiir diese Doppelnatur der Religion erbringe ich zunächst Bölfer, in den staatlichen Gejetsen und Einrichtungen, in den philojophischen Schriften usw. Zu diesen sittlichen Begrif-sen gehört das Recht des Menschen auf sein Leben und das secht auf den Ertrag seiner Arbeit. Diese Rechte drift das alte Tejtament in den Sägen auf: "Du sollst nicht töten, du sollst nicht stehlen." Aber es fällt ihm nicht ein, den natür-lichen Ursprung dieser Rechte anzuerkennen, und es macht auch nicht den Bersuch, sie unmittelbar abzuleiten aus dem Gefühle des Menschen für das Gute und Rechte, aus der geläuterten Einsicht in die Folgen und Tragweite mensch-licher Handlungen und aus der Notwendigkeit geordneter Buftande im menichlichen Busammenleben fondern der Judengott Jehova muß diese Nechtsgrundsätze nebst andern auf zwei steinerne Tafeln fritsen und diese Tafeln nutz Mo-ies unter Blitz und Donner vom Berge Sinai herunterholen. Also sittliche Erkenntnisse und phantastische Geschichten!

And intinge Vereinunge und Hand phantalige Gelgingten Achren Achren Achren Legen in den Sähen: "Selig find die Friedfertigen", "Selig find die Ariedfertigen", "Selig find die nach Gerechtigfeit Dürftenden," "Liebe deinen Nächen". Aber follen nun dies littlichen Achreciten und der Mann, der fie in Paläftina ausfprach, erft dadurch Anslehen erhalten, daß diesem Wanne naturgestruddies alse prosessiehen Schulden gegestruddies alse prosessiehen der der der der setwidrige, also unmögliche Aräfte und Handlungen ange dichtet werden? Daß die Liebe beglüdt, können wir erfah oldster verven. Tag die Leebe begindt, indien interna-ren, ohne daß wir glauben, daß ein Mann über eine Waf-ferstäche schritt, daß er noch einnal lebendig wurde, nachdem er schon gestorben war, daß er wie er dastand in den Luft-

raum entichwebte. So fönnen wir in der Bibel und in den firchlichen Katechismen und Lehrbüchern Blatt für Blatt aufschlagen überall werden wir dasselbe Gemisch von sittlichen Lehrer und abergläubischen Borftellungen finden.

Die sittlichen Wahrheiten akzeptieren wir voll und gang die übernatürlichen Borftellungen verweisen wir dahin, wo sie hingehören: in das Gebiet der Dichtung.

Nun ift es aber Tatsache, daß der Mensch die Reigung jum übernatürlichen Glauben, jum Zauberglauben, Wun-berglauben und Götterglauben besitzt und wir stehen baher vor der Frage: Belches ist denn die wahre Urquell der Religion und des Gottglaubens? (Der Religion nach ihrer ..iibernatiirlichen" Seite.)

Dieser Ursprung ist kein anderer als die Phantasie des Menschen in Verbindung mit der Sehn-sucht seines Herzens nach Glück. Das wirkliche Leben stellt so viele Anforderungen an uns, es sett unserm Beftrebungen so viele Sinderniffe entgegen, wir felbst find so Bettrebnigen jo biete Hindernije eintiggen, wir jeloft ind beschränkt in unsern Mitteln, so schwach in unsern körperlichen und gesiftigen Kräften, so abhängig von Natur und Menschen und von aller Art "höhern Mächten", das heißt außer uns liegenden, unserm Billenseinssung entzogenen Simvirfungen — daß wir gar vieles vermissen missen, das ums gar manches mißlingt und sehlschlästet, daß die Wirkscheit keit meist weit hinter unsern Vorstellungen und Bilmissen zurückleibt. Anderseits ist aber unsere Phantajie so geschäftig, uns schönere, bessere Zustände vorzugaufeln, und unser Serz sehnt sich so sehr nach Erfolg, Besit, Genuß, Glüd: daß wir unwillfürlich dazu kommen, unsere Wünsche uns venigstens in der Phantasse als verwirklicht verzustellen, uns Ereignisse zu denken, die aller Wirklicht und aller natürlichen Unmöglichkeit zum Trotz unser Wünsche erfüllen, das Besürchtete von uns abwehren; das vir uns ein Befen benken, welches felbst das Unmögliche wirklich

ein Zesen benten, betwege sein den ihm genge bertrig nachen kann. Dieses gedachte Wesen ist "Gott". Dieses Wesen befreit den im Kerfer Schmachtenden aus seinen Fessen, führt den bom Heinweh Gequästen aus der Fremde über Länder und Weere hinweg in die Heinat zuriid, wirst dem armen Darbenden Reichtum in den Schoß, macht den Leidenden gesund, läßt uns nach dem Tode zu einem seligen Dasein wieder erwachen — alles freilich nur im Traum, nur in der Phantasie.

Die unftillbare Sehnsucht bes Bergens und die allmäch tige Phantasie des Menschen sind also der Ursprung alles übernatürlichen Glaubens, aller Religion und Gottvorstellungen. Darum haben fast alle Wisser Religion und Göt-ter, weil alle Menschen Sinbildungskraft und Wünsche und Befürchtungen haben! Nicht aber ist umgekehrt das Vor-handensein von Gottvorstellungen bei den meisten Wissern ein Beweis für das wirkliche Dafein einer Gottheit.

bindung" und die Kirche sagt: "Beligion ist die Berbindung, eigenen Gott, der ihn an seine Ziele führt, in seinen Planen betätigen. Wir waren sogar geneigt, und den Phantades Menschen mit Gott." Wenn aber die Existent dieses beisteht, ihm seine Sinden verzeiht, ihm hilft in allen gro- siebelbern der Unsterblichseit und der Gottheit friedlicher zu gen und fleinen Bedrängniffen und Angelegenheiten und wäre es auch nur beim — Lotteriespielen! Tarum wird jelbjt der Natürlichdenkende, der von der Eingebildetheit aller jogenannten übernatürlichen Vorstellungen längst des vollendetsten überzeugt ist, darum wird selbst dieser die Phantasie nicht los; selbst dieser ertappt sich zeitweilig bei Glücksträumen, deren Erfüllung auf natürlichem Wege nie mals möglich wäre.

Run noch einige Beispiele, um zu zeigen, worin die "reli giöse" Denkungsart im wahren Grunde besteht. — Wem gible Teiningsatt in kalifen Stainbe veftest. – Astain eine Wutter ihren geliebten Sohn in der Frenide weiß, sc zittert sie für sein Wohlbefinden, für seine sittliche Führung. Dabei bleiben ihre Gedanken rein natürlich und vernünftig. solange sie sich mit der Hoffnung tröstet, daß auch in der Fremde gute Menicien über ihren Sohn wachen, daß sein guter Sinn, seine gute Erziehung ihn vor Fehltritten bewahren werden. Ihre Gedanken werden aber mytiich, übernatürlich, religiös, sobald sie sich ein "höheres Wesen" denkt, welches die Schritte ihres Sohnes lenke. — Ein anderes Beispiel. Ich habe den Wunsch, gefund zu bleiben, die Turcht, von einer Epidemie ergriffen zu werden, die Hoff-nung, daß mein Geschäft prosperiere, die Angst, daß eine unbedachte Sandbung schlimme Folgen haben werde, den Glanben, dand meine gute Hondbungsweise mein wohres Wohl fördern werde. Diese Winsche, Hoffmungen, Besürch-tungen bleiben mm solange natürlich und vernünftig, als ich mir bewußt bin, daß sie nur auf natürliche Weise in Erfüllung gehen können, 3. B. das Gesundbleiben durch eine rationelle Lebensweise. Weine Denkungsart wird aber "religiös", jobald ich mir die Verwirklichung meiner Ge-danken außer dem natürlichen Laufe der

Dinge vorstelle, z. B. das Gesundwerden durch Beten. Eine ähnliche Bewandtnis hat es mit dem Begriffe "Edidigal", der eben jo oft als irrtimilia in dem über-natiielichen Sinne einer "höheren Vorlebung", einer "gött-lichen" Lenkung aufgefaßt wird, während das Schickfal nichts anderes ist als das sin uns günstige oder ungünstige Eintreffen von Naturereignissen, von förderlichen oder hinderlichen Umständen und Zufälligkeiten, der Einfluß uns freundlich oder feindlich gesinnter Menschen, die Nachwirkung der uns zuteil gewordenen Erziehung, die Rückwirfung des Zeitgeistes und der gesellschaftlichen Berhält-niffe auf unsere Person und nicht zuletzt die Folge unseres eigenen Naturells und unserer eigenen Handlungen.

Greifen wir auf den innersten psychologischen Kern der Sache, so müssen wir sagen: Religion ift die Beziehung des den kenden Ich zum Unwirflichen, dessen Berwirklichung wir wünschen der sürchten. Der Menich kommt über Fürchten und Hoffen niemals him weg. Diese Gefühle kann er nicht los werden; sie steigen mit Naturgewalt in der Seele auf. Aber es ist weise, unsere denkende Beziehung zu deni, was uns bewegt, was aber zeitlich oder räumlich in der Ferne liegt und uns dielleicht gar nie nahe kommt oder nahe gebracht werden kann, natür-lich und vernünftig zu erfässen. Wer diese Beziehung außer-halb den natürlichen Lauf der Dinge stellt, ist ein Phantast, ein Schwärmer, ein Zanber: und Wundersüchtiger; er bereitet sich selbst nur Enttäuschung und setzt sich der Gefahr rettet sich selbst nur Entlantglung und sest sich ver Geschur diewerer Berirrungen au. Zbeale, ja wohl! Ideale, je mehr desto besser Ideale der Bahrheit, der verklärten Amsti-schönheit, des warmen Mitgesühls und der Menschenliebe, Zdeale der Augend, der sittlichen Psslicht, der sittlichen Reinheit, Tatfraft und Energie, Ideale des Bölkerglücks! Aber auf dem sichern Grunde der Wirklichkeit und der natürlichen Wöglichfeit. Dagegen keine Khantomel Kein Sprung auf die gleißende Obersläche eines Rebelmeeres haltlojer Illusionen, wo es nur ein Versinken in die Tiefe der Täuschungen gibt.

ver Langungen givi. Die Doppelnatur der Neligion als eine Verquickung phantastischer Ideen und reinmenschlichen Fühlens kommt felbst in dem zum Ausdruck, was man "religiöse Stim m ung" neunt. Diese wird als das Höchste und Edelste gepriesen, als die gemilikeseeligende, gefühlswarme und innige geittige Atmosphäre, welcher alle guten Gedanken und Willensregungen entsprießen. Von den "Frommen" und Billensregungen entsprießen. Bon den "Frommen" wird diese "religiöse" Stimmung vorzugsweise als das Leben und Weben der Seele "in Gott" hingestellt und in diesem Sinn ist sie nach unserer Aussaliung selbstverständlich Aber wenn wir auch das "iibernatiirliche" phantaitiich. phantastisich. Aber wenn wir auch das "übernaturluge", illusorische Element daraus ausscheiden, so bleibt doch das et hische. Diese reinmenschliche, auf alles Schöne und Gute gerichtete warme Stimmung der Seele kann uns auch erfüllen, wenn wir weder an ein Jenseitst noch an Gott glauben; sie ist in der Tat die reinste und edesste Alläte unseres Gedanken- und Gefühltebens; sie ist der "Ant des reinen Lebens", den Goethe uns in seinem "Zanderlehrlug" anempsiehlt. Sie ist die reine, natürliche Keligion. des Ethischgesinnten und kann mit keiner wissenschaftlichen Erkenntnis in Konflikt geraten.

Gine Schlugbemerfung! Die Doppelnatur der Religion als Sittensehre und phantastischer Glaube ist in der Hand unserer Geguer die gesährlichste und persideste Wasse. Während wir bloß den imaginären Teil der Religion ab-lehnen, den ethischen aber voll und ganz uns zu eigen machen und auf den höchsten Thron erheben, wersen uns unsere Gegner bald versteckter, bald offener, bald in gröberer, bald in feinerer Form vor, daß wir den firchlichen Glauben und die firchlichen Formen bloß deshalb bekämpfen, osianven und die frichliche Feffel los sein, weil ver unge-weil wir eine moralische Feffel los sein, weil wir unge-hemmt allen Lüften frönen wollten. Ein größeres Unrecht als mit diesem Borwurf kann man dem ehrlichen Freiben-fer nicht zufügen. Viemals bekämpfen wir den sitt-lich en Gehalt der Religion! Wir bekämpfen bloß diese-nigen religiösen Berstellungen, welche ein Hohn sind auf die wilsenschiliche Erkentusis. wiffenichaftliche Erfenntnis.

Wir wollen aber auch die Phantasie nicht ausrotten. Wie Darum hat der Bilde seinen zetisch, der Erieche seinen Heiber, den und die Khantasse nicht hätten! Bens, der Jude seinen Zahve, der Christ seinen Heiber, der Aufholit seinen Ardumen katholit seine Muttergottes, seine Engel und Seiligen. Darum hat nicht nur sedes Bolk, sondern seder Mensch seinen kmir wollen die Phantasse lieber in den Sphären der Kunst

ftellen, wenn der Rattenkönig häßlicher Dinge nicht den wir damit in Kauf nehmen sollen: der papierne Papst und der in Rom, der Jejuitismus, das Alosterwesen, das Zölibat, der Ultranontanismus, die Lourdeswunder usw.

Freidenker-Berfolgung in Nord-Böhmen.

Im Berlage der Bundesleitung der deutschehmischen Freidenker erichien eine Brojchüre von Proj. Alois Langer "Ursache und Wirkung in der Natur." Proj. Langer war ebemals kath. Geistlicher und ist nunmehr Borlitzender der Ortsgruppe Görkan des "Freien Gedanken". Die Bezirkshauptmannschaft Gablonz, die in ganz her-

vorragender Beije in Bolfsverdummung arbeitet, fonfis-zierte die Brojchüre und veranlaßte eine Klage gegen Brof. Langer wegen Gottesläfterung, weil er die Eriftenz Gottes, der Engel und der Teufel als perjönliche Wejen geleugnet habe.

Anteressant ist, auf welche Weise diese Broschüre in die Hände der Kolizei gelangte. Auf der k. k. Kost in Gablonz wurde einsach ein Kaket erbrochen, eine Broschüre gestohlen und dem Kadi überreicht. Natürlich alles "zur höheren Chre

Die Stellen, wegen der die Broschüre als "staatsgefährlich" verdammt wurden, lauten:

Gott, Engel und Teufel find Ideen. Es ist nur ausgedacht, nie und nimmer durch Erfahrung ausgemacht, daß es ein Wesen gibt, das über dem Stoffe der Erde schwebe, das selbst nicht stofflich, sondern wie man es uns einst einzureden versucht hat, ein reiner Geift fei: da es der Miffenschaft gemäß keine reinen Geister gibt; daß also der Mensch Gott geschaffen hat und nicht ein Gott den Menschen. Unwissenheit in Dingen der Natur, Unkenntnis der Natur-kräfte hat alle die Lehren von einem Reiche der Geister, wie fie in den verschiedenen Religionen vorkommen, aufommen, sich im Gehirne der Menschen festsetzen und Jahrtausende lang die Wenschleit betören und im Aberglauben führen lassen. Selbst heute gibt es noch Menschen, die an einen Gott glauben, der eine menschenähnliche Person sei, die über der Erde in einem herrlichen Saale throne und von dort aus die Welt regiere, das heißt die einen überaus reich, die anderen zu Stlaben mache.

Wäre Gott, wie man uns in der Jugend einzureden ber-jucht hat, überall im Simmel und überall auf Erden, dann wäre er keine Person; denn eine Person kann immer nur an einem Orte sein und dann wäre er eben auch nur in den Palästen der Großen, die allenfalls von einer besonderen Güte und Fürforge dieses Gottes reden können, nie aber in den Lokalen der Not, wie sie das Proletariat meist aufzuweisen Man fagt, daß es einen perfönlichen Gott geben müffe, da sonst die Welt nicht dasein konnte. Ift es nicht sonderbar. Die Welt, die doch wirklich ist, will man nicht als ewig, als dem Stoffe und seinen Kräften nach immer seiend erfennen, während man es für wahr hält, daß es ein Befen, das nicht aus Stoff bestehen soll und das noch nicht gesehen worden ist, von Swigkeit her gäbe! Das Sichtbare leugnet man als ewig Sichtbares und ein Gedankending, etwas Unsichtbares, hält man mit Zähigkeit fest! Muß man nicht fragen: "Bo war denn dieser persönliche Gott, als die Welt — wie Ihr jagt—, einmal noch nicht dagewesen war? Wer hat denn aber ihn, von dem Ihr jaget, er habe die Welt erschaffen, erschaffen? Was hat er denn, die ganze Ewigkeit hindurch, vor Erschaffung der Welt, als noch nichts da war, gemacht? Bie kam es, daß er auf einmal sich entschlöß, die Belt zu schafsen, von der er doch als Allwissender, wie Ihr ihn nennet, hätte wissen müssen, das ihm isson die Bewoh-ner auf der kleinen Erde soviel Berdruß machen würden, daß er sortwährend werde straßen müssen? It es nicht der Bernunft und der Wijsenschaft entsprechender, an die anfangund endlose Ewiakeit der Welt zu glauben, als an die Märchen der Bibel, die von Widersprüchen wimmeln? Wir kön-nen uns die Swigkeit der Welt allerdings nicht vorstellen und ausdenken, doch befriedigt sie das Denken und die Ver-nunft Denkender mehr, als die Fabel von der Entstehung des Weltenstosses durch ein selbst stoffloses Weien aus

Sozialismus und Religion.

Unsere der Sozialisten Pflicht ist es, die Ausrottung des Gottesglaubens mit Eiser und Hingebung zu erfüllen und niemand anders ist des Namens eines Sozialisten wür-dig, als der, welcher, selbst Atheist, der Ausbreitung des Atheisnus mit allem Eiser seine Anstrengungen widmet. Liebknecht.

It erst die himmlische Autorität untergraben, dann hört atürlich auch die irdische Autorität sehr bald auf und die Folge davon muß sein, daß auf politischen Gebiet der Republikanismus, auf ökonomischen der Sozialismus und auf dem Gebiet, das wir jegt das religiöse nennen, der Utheismus seine volle Wirtsamkeit auslibt.

Mit Gott find wir fertig.

Engels.

Der Finger & offes.

Das französische Schiff "Unsere Dame von der guten Histe" ist gescheitert. Man meldet, daß das Schiff "Seiliger Josef", das zur Wission der Bäter vom "beiligen Geist" gehört und an

dessen Bord der Bischof Kunemann, zwei Passagiere und fünf Mann Bedienung waren, an der Küste von Afrika Schiff-